



Gerechte Teilhabe oder soziale Ausgrenzung?

Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster

*Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-
Lippe*



-
1. Armut und Reichtum in der sozialwissenschaftlichen Definition
 2. Lebenslage Armut
 3. Armut bei Kindern
 4. Politisches Handeln
 5. Gesellschaftliche Herausforderung
 6. Kirchengemeindliches Handeln



1. Armut und Reichtum in der sozialwissenschaftlichen Definition

- absolute Armut: Länder der sogenannten Dritten Welt und Nachkriegszeit
- relative Armut (Beispiel Stange Zigaretten)
- lange Zeit: 50 Prozent des nach Haushaltsgröße gewichteten arithmetisches Durchschnittseinkommens
- seit ca. 5 Jahren: 60 Prozent des nach Haushaltsgröße gewichteten Median-Einkommens
- Sozialhilfe/Arbeitslosengeld II



Reichtum

- Millionär
- Obere Zehntausend
- 200-Prozent des nach Haushaltsgröße gewichteten Durchschnittseinkommens
- Einkommen - Vermögen



Ein paar wenige Zahlen

Im Jahr 2006 lebten 18,3 Prozent der Haushalte in Deutschland unter der 60- Prozentgrenze (Median) - in Westdeutschland waren dies 2006 17,2 Prozent, in Ostdeutschland 22,3 Prozent.

Entwicklung:	1998	2006:
Gesamt	12,3	18,3
Alte Bundesl.	12,1	17,2
Neue Bundesl.	12,9	22,3
Bis 15 Jahre	16,4	26,3
25 – 49 Jahre	10,1	17,3
65 u. m. Jahre	11,9	12,1

Quelle: SOEP



Soziale Gruppen

	1998	2006
Selbständige	4,2	7,9
Arbeitslose mit ALG/ALH	29,2	53,3
Arbeitslose ohne ALG/ALH	28,5	38,3
Rentner/Pensionäre	12,3	12,9
Einpersonenhaushalte Männer	17,2	18,4
Einpersonenhaushalte Frauen	19,7	23,5
2 Personen-Haushalte	6,7	11,4
Alleinerziehende	31,5	35,5
2 Erwachsene u. 3.u.m. Kinder	15,4	26,4
Migrantenhaushalt	22,2	33,7

Quelle: SOEP



Daten 3. Armuts- und Reichtumsbericht

Armutsrisikoquoten	1998	2005
Insgesamt	12	13
Alte Bundesländer	11	12
Neue Bundesländer	17	15
Bis 15 Jahre	14	12
25-49 Jahre	12	12
65 Jahre u. älter	13	13
Erwerbstätige insgesamt	6	6
Arbeitslose	33	43
Alleinerziehende	35	24

Quelle: EU-SILC



Reduktion des Armutsrisikos durch Sozialtransfers 2005

	Vor Sozialtr.	Nach Sozialtr.
Dänemark	28	12
Schweden	29	12
Deutschland	26	13
Finnland	29	13
EU 25	26	16
Irland	33	18
Großbritannien	30	19
Italien	24	20
Griechenland	23	21

Quelle: EU – SILC 2006



Langfristentwicklung

- Nie von relativer Armut betroffen: 74 Prozent
- Einmal betroffen 9 Prozent
- Wiederholt betroffen 6 Prozent
- Chronisch bzw. langzeit arm 11 Prozent

Quelle: SOEP



Verfestigung von Armut

Verfestigte Armut:

8,4 % der Bevölkerung, 43,1 % Einkommen
des Mittelwertes

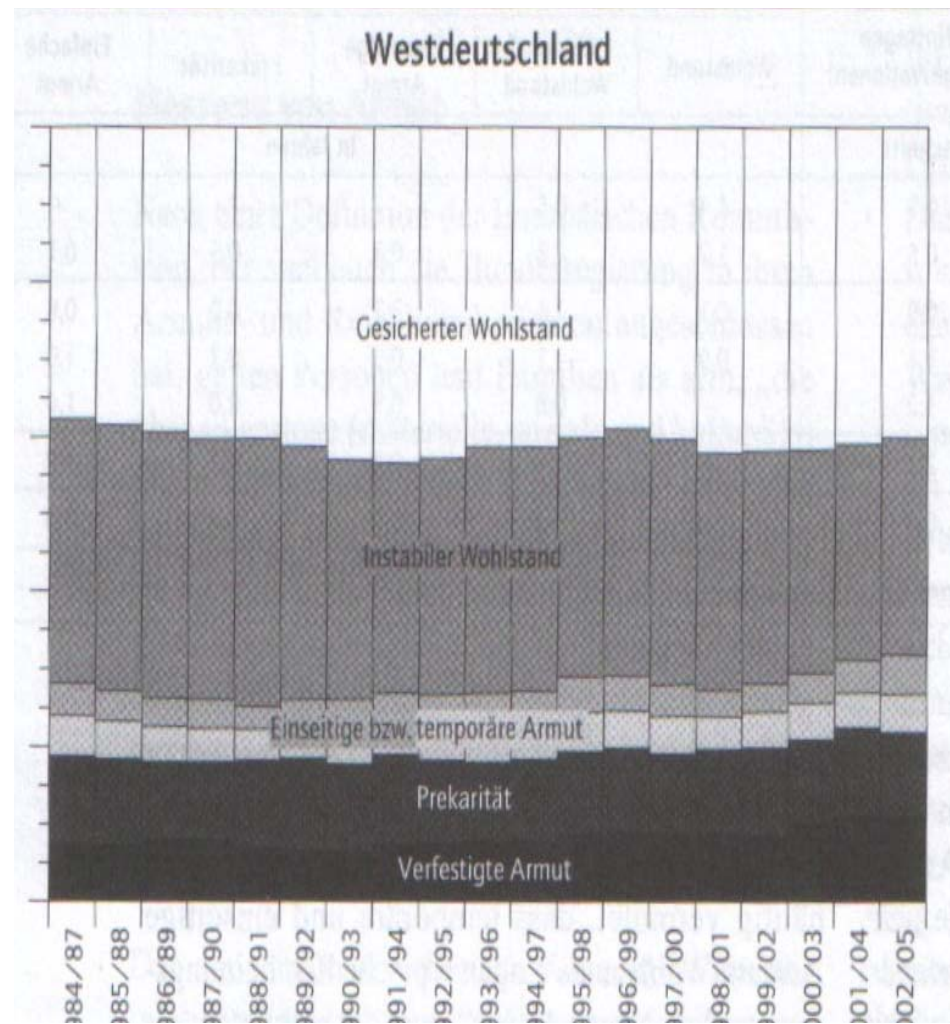
Prekariat

10,1 % der Bevölkerung, 60,9 %
Einkommen des Mittelwertes

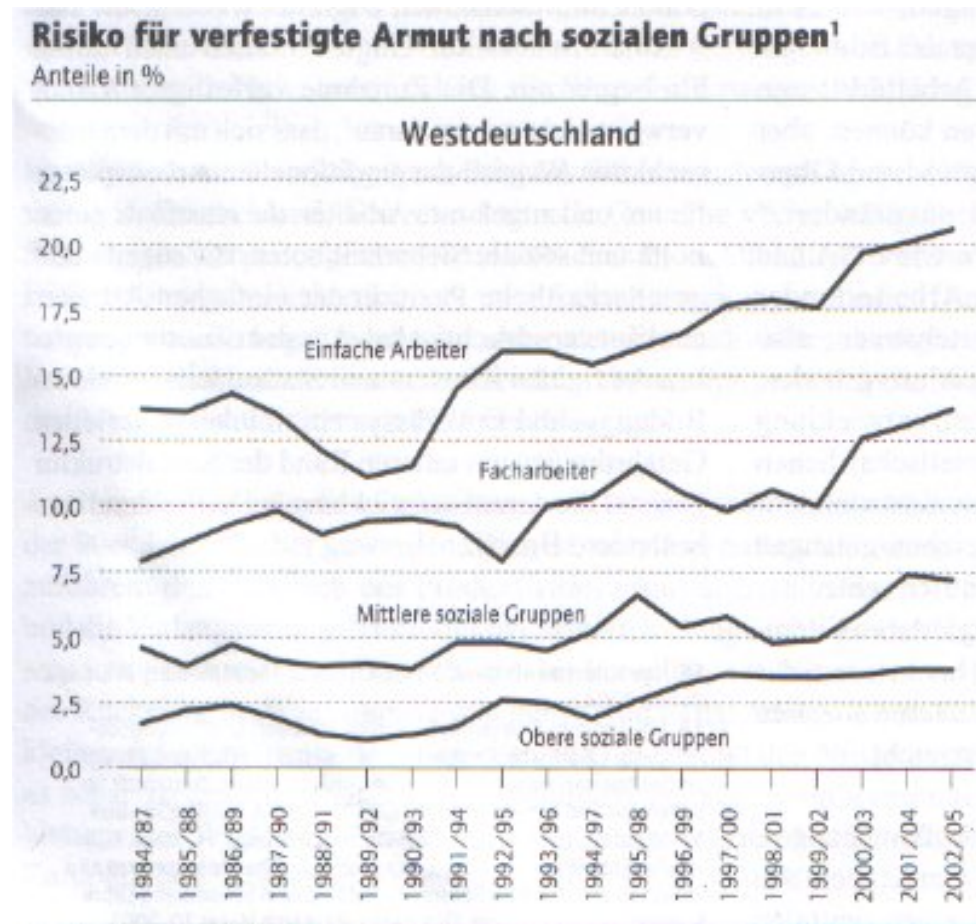
Gesicherter Wohlstand

45,9 % der Bevölkerung, 131,8 %
Einkommen des Mittelwertes

Verteilung von Armut und Wohlstand



Verfestigte Armut nach sozialen Gruppen



¹ Einteilung der sozialen Gruppen nach Erikson, Goldthorpe, Portocarero (vgl. Kasten).

Quelle: SOEP, Wellen A bis V, gepoolte 4-Jahres-Panel; Berechnungen des DIW Berlin.



Reichtum

Reichtumsgrenze	Einf. EKverteil.	Integr. EK- u. Vermög.vert.
200 %	3.268 nett/Monat	3.418 netto/Monat
Anzahl Mio. Pers.	5,0	6,8
Quoten:		
Insgesamt	6,4	8,8
Bis 34 Jahre	3,3	3,3
55-64	10,9	13,7
65 u. älter	5,9	14,6
Selbständige	25,5	25,5
Beamte	12,1	12,6
Arbeiter	0,7	1,0
Arbeitslose	0,8	1,2
Pensionäre	15,6	28,5

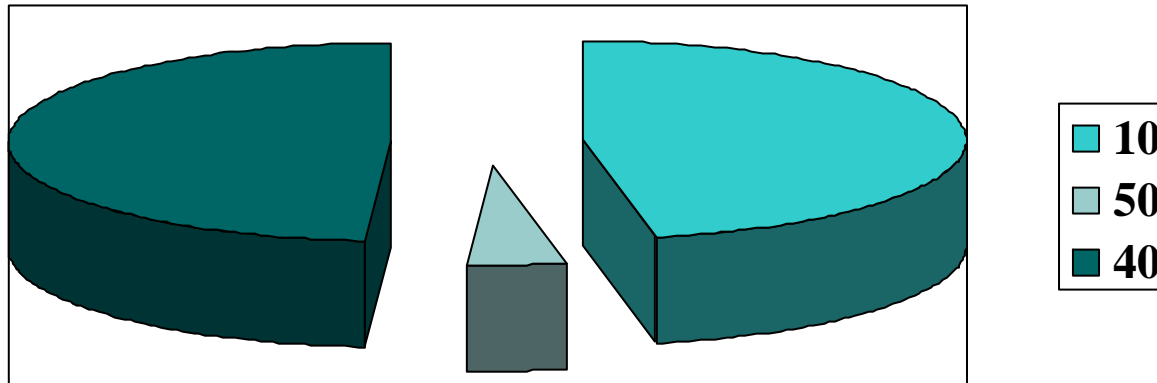
Quelle: EVS 2003

Vermögensverteilung 2003

Unterstes Zehntel: - 0,6 Prozent

Unterste 50 Prozent aller Haushalte: 4 Prozent

Oberstes Zehntel der Haushalte: 47 Prozent



Überschuldung privater Haushalte:

1989 1,2 Mio. Haushalte

1997 2,6 Mio. Haushalte

2002 3,1 Mio. Haushalte

Heute: ca. 3 Mio. Haushalte

Auslöser (altes Bundesgebiet, Mehrfachnennungen):

23 Prozent Arbeitslosigkeit

21 Prozent überhöhter Konsum

23 Prozent Trennung/Scheidung

20 Prozent gescheiterte Selbständigkeit

13 Prozent Krankheit/Unfall/Tod

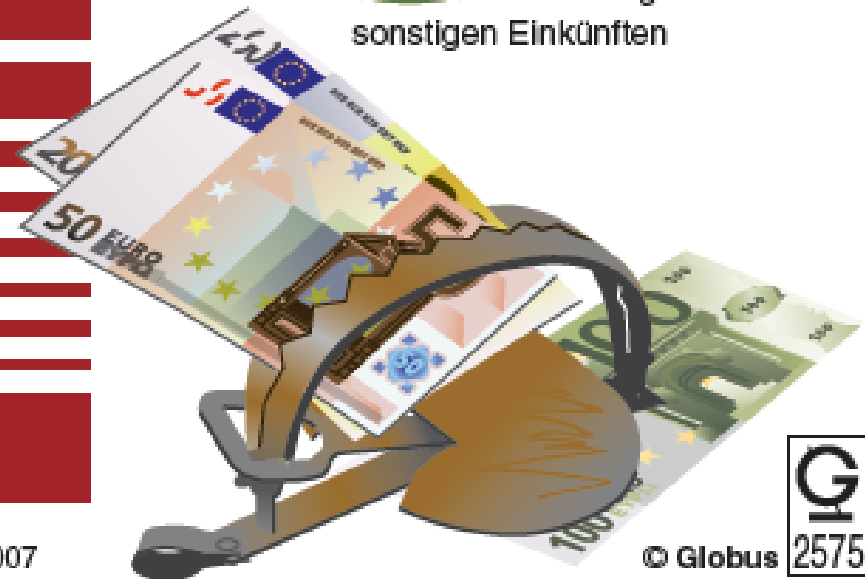
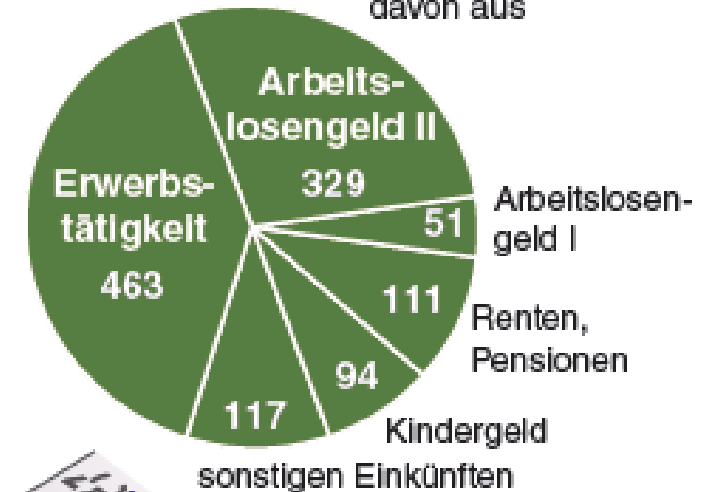
Haushalte in der Schuldenklemme

Durchschnittliche Verschuldung von insolventen Privathaushalten: 36 470 Euro

davon bei/aus Banken

Ratenkredite	9 560
Hypothekenkredite	8 230
Dispositions-, Rahmenkredite	3 430
Inkassobüros	2 910
staatl. Stellen (z.B. Finanzamt)	2 580
Privatpersonen	1 100
Strafbefehlen u. Ordnungswidrigkeiten	920
Vermietern	910
Telefongesellschaften	610
Versandhäusern	580
Unterhaltsverpflichtungen	400
sonstigen Gläubigern (z.B. Rechtsanwälte, Energieversorgern)	5 240

Im Vergleich dazu betrug das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen dieser Haushalte: 1 165 Euro davon aus





Überschuldung Jugendlicher

- Jeder 10. Jugendliche in Deutschland Schulden von durchschnittlich 1.500 Euro
- Hohe Telefonschulden
- „Leihen“ bei Gleichaltrigen
- Kaufen auf Pump: Klamotten, Freizeitartikel
- Berlin Pilotprojekt: „Geldkunde“
- DW Wuppertal: „Warm up“



Bezieherquoten von Sozialhilfe 2004

Personen insgesamt **3,8 Prozent**

Deutsche 3,0 Prozent

Ausländer 8,7 Prozent

Kinder 8,7 Prozent

Ehepaare mit Kind(ern) unter 18 Jahren 2,5 Prozent

Alleinerziehende Frauen mit Kind(ern) unter 18 Jahren 21 Prozent

... **Mit 3 Kindern** 49,1 Prozent



Leistungsempfänger nach SGB III und SGB II

Gesamtdeutschland November 2008*

SGB III ALG I-Empfänger	818.000
(ggb. Vorjahr minus 10,1 Prozent)	
SGB II Arbeitslosengeld II Empfänger	4.786.000
(ggb. Vorjahr minus 6,3 Prozent)	
<i>davon arbeitslos (10/08)</i>	<i>43 Prozent</i>
<i>davon Leistungen ohne AL (9/07)</i>	<i>57 Prozent</i>
<i>a. Einkommen plus Leistung</i>	<i>12 Prozent</i>
<i>b. Teilnahme an Arbeitsförderung</i>	<i>9 Prozent</i>
<i>c. stehen Arbeitsmarkt nicht z. Verfügung</i>	<i>36 Prozent</i>
Bedarfsgemeinschaften	3. 526.000 , darin lebten 6.688.000 Personen (03/2009)

*) Quelle: Monatsbericht der BA März 2009

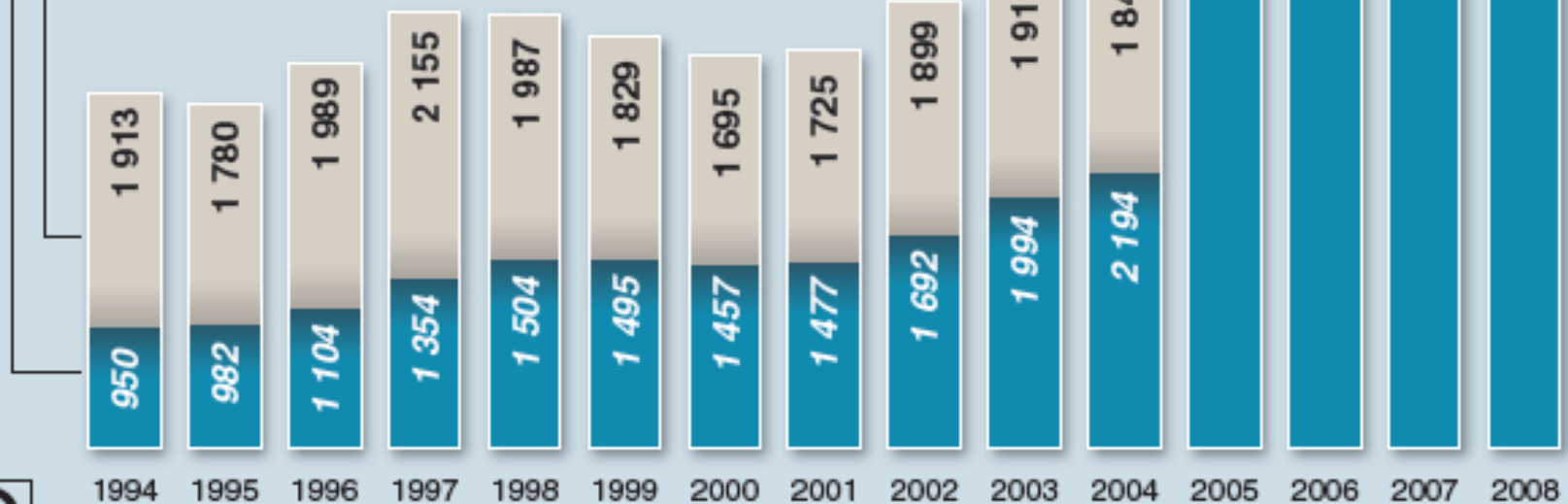
Hilfe vom Staat

Bezieher von Lohnersatzleistungen
oder Leistungen zur Sicherung des
Lebensunterhalts in 1 000



Empfänger von Arbeitslosenhilfe
bzw. (seit 2005) ALG-II

Arbeitslosengeld-
empfänger





2. Lebenslage

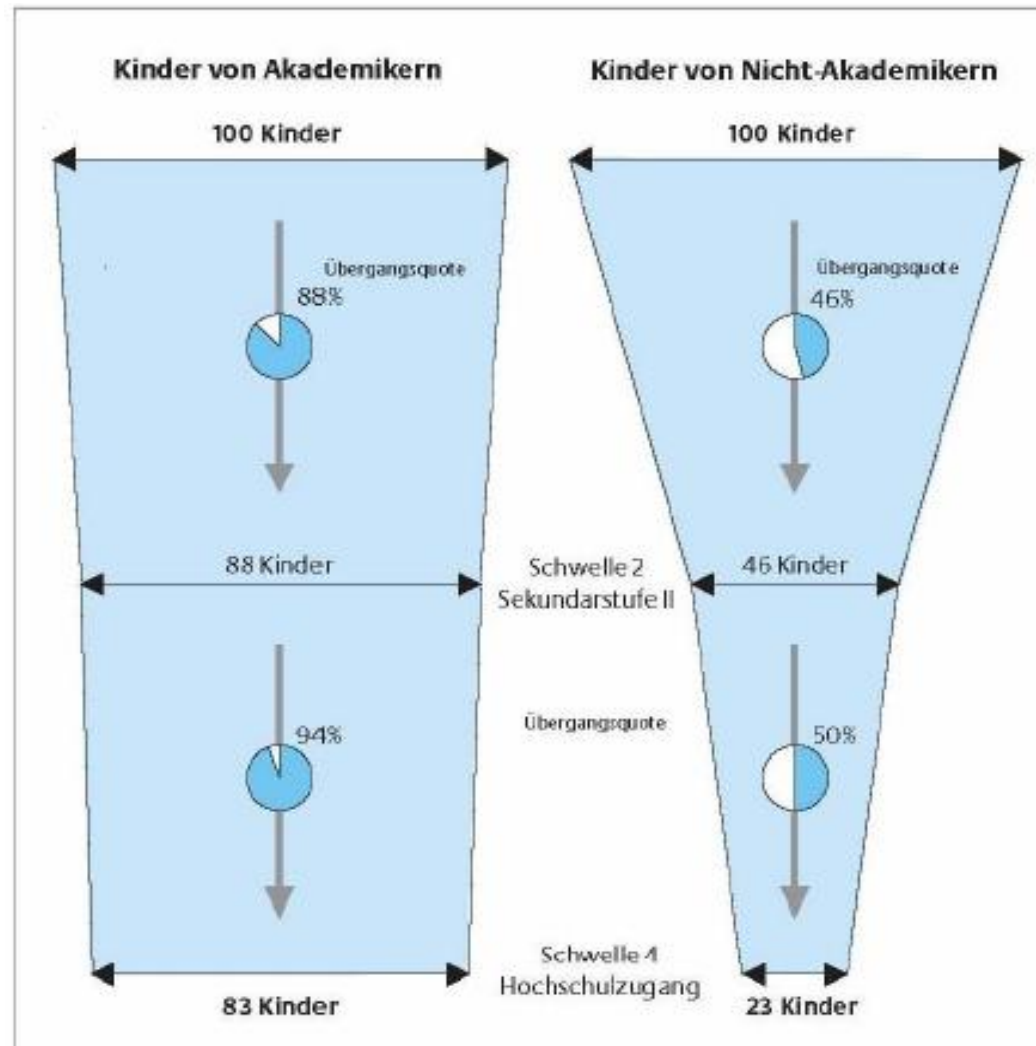
Bildung

Sozialhilfebezug und höchster Schulabschluss 2003

Schulabschluss	Anteil HLU-Empfänger	Anteil Bevölkerung
-----------------------	-----------------------------	---------------------------

Kein Schulabschluss	13,9 %	3,1 %
Volks-/Hauptschule	48,7 %	38,3 %
Realschulabschl.	21,2 %	32,0 %
(Fach-) Hochschulreife	9,2 %	25,6 %

Bildungschancen von Kindern





Gesundheit

Schulbildung und Lebenserwartung ab 16 Jahren (in Jahren)

Schulbildung	mit Abitur	ohne Abitur
Männer	60,3	57,0
Frauen	65,5	61,6

Soziale Schicht und fehlende sportliche Aktivität bei Erwachsenen

Männer	obere Schicht	Mittelschicht	Unterschicht
25 - 39 Jahre	18,0	26,1	54,6
40–54 Jahre	24,3	41,4	64,4
55 – 69 Jahre	38,9	59,0	79,0
Frauen			
25 – 39 Jahre	19,8	39,4	62,2
40 – 54 Jahre	31,8	47,8	73,5
55 – 69 Jahre	49,3	58,1	79,5



Schulbildung der Eltern und Allergien der Kinder

Prävalenz in %

Schulbildung der Eltern

	mehr als 10 Jahre	10 Jahre	weniger als 10 Jahre
Allergie	22,1	20,6	11,5



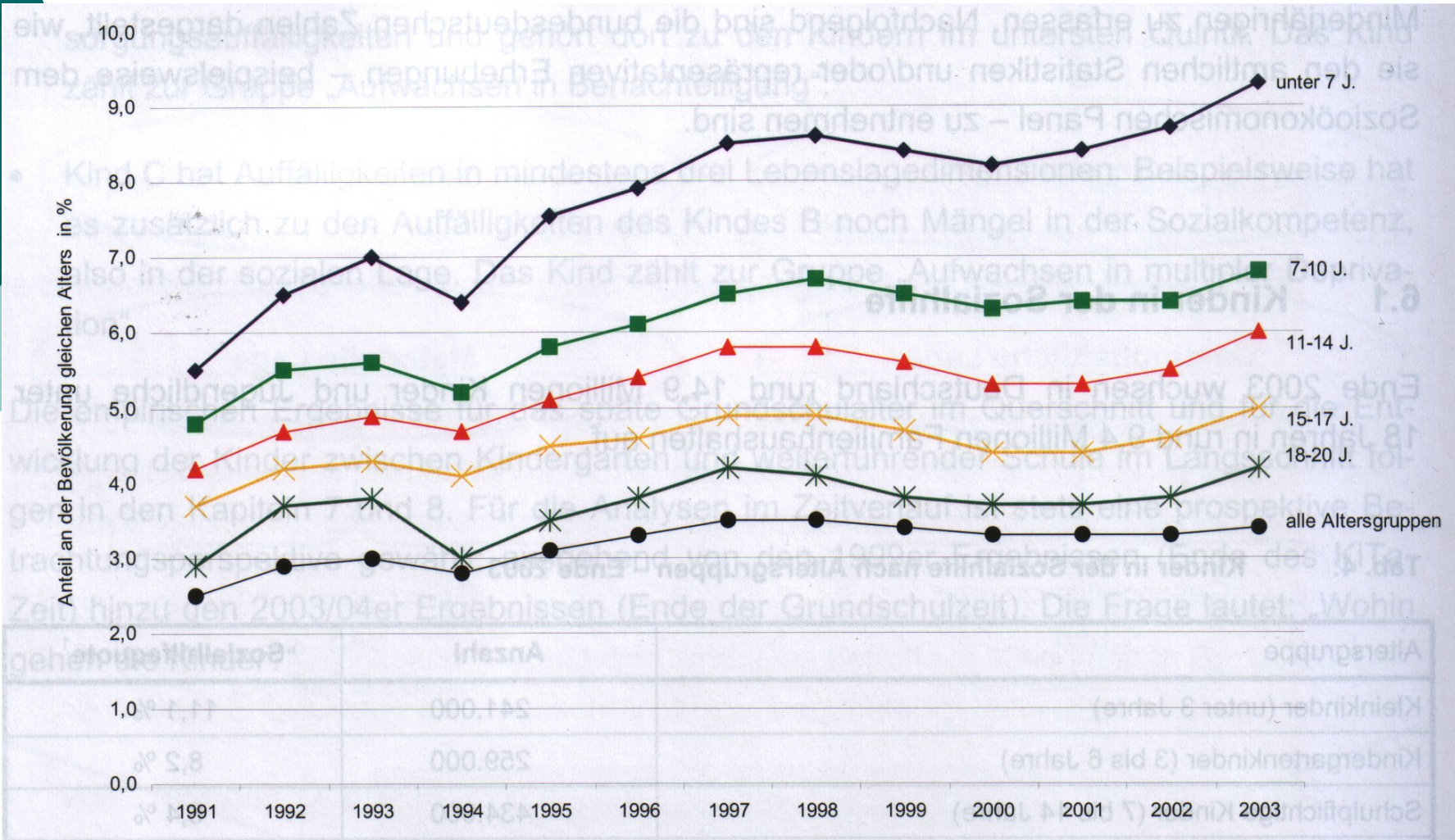
Wohnen

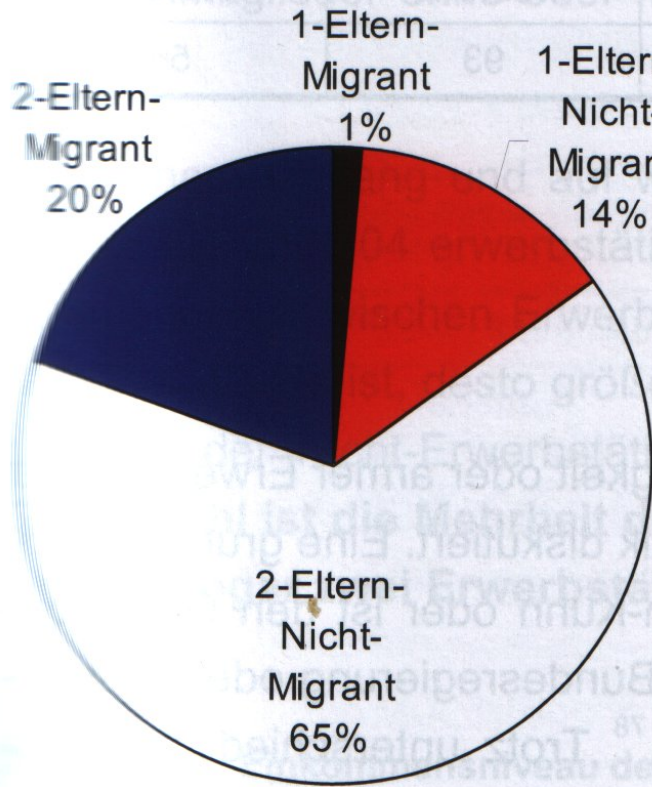
Mietbelastungsquoten einkommensschwacher Mieter mit allgemeinem Wohngeld 2005 (früheres Bundesgebiet)

Haushaltsgröße durchschnittl. Anteil der Bruttokaltmiete

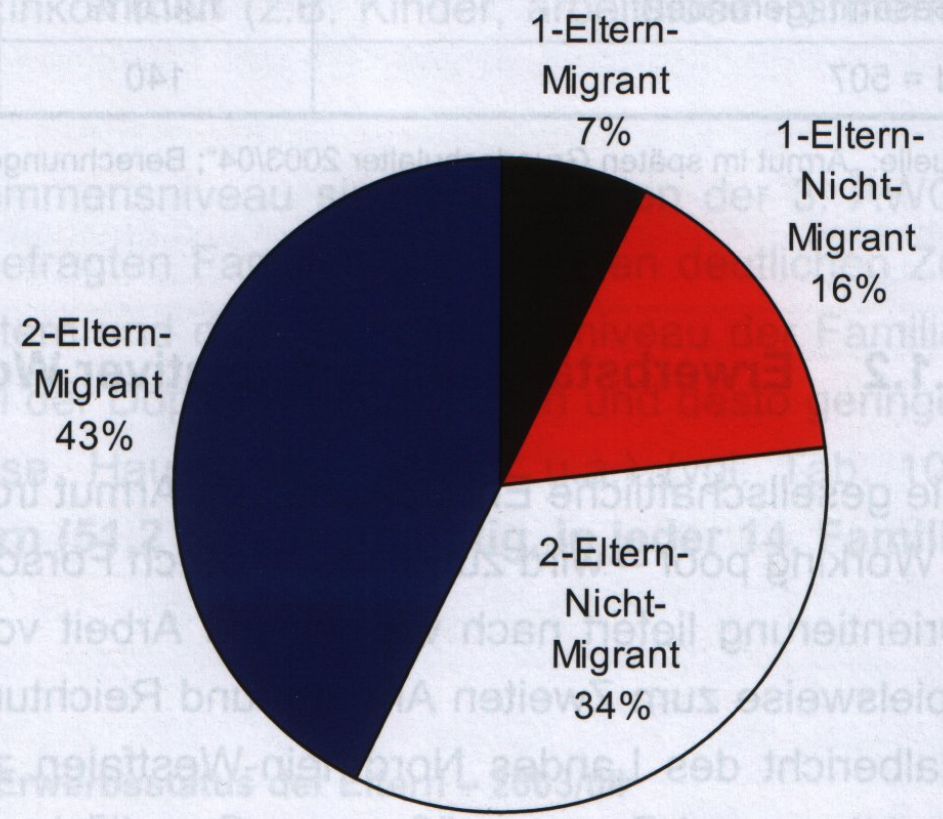
	vor Wohngeld	nach Wohngeld
1 Person	47,2	39,3
2 Personen	41,2	31,8
3 Personen	37,8	27,6
...		

3. Armut bei Kindern





Nicht-arm



Arm

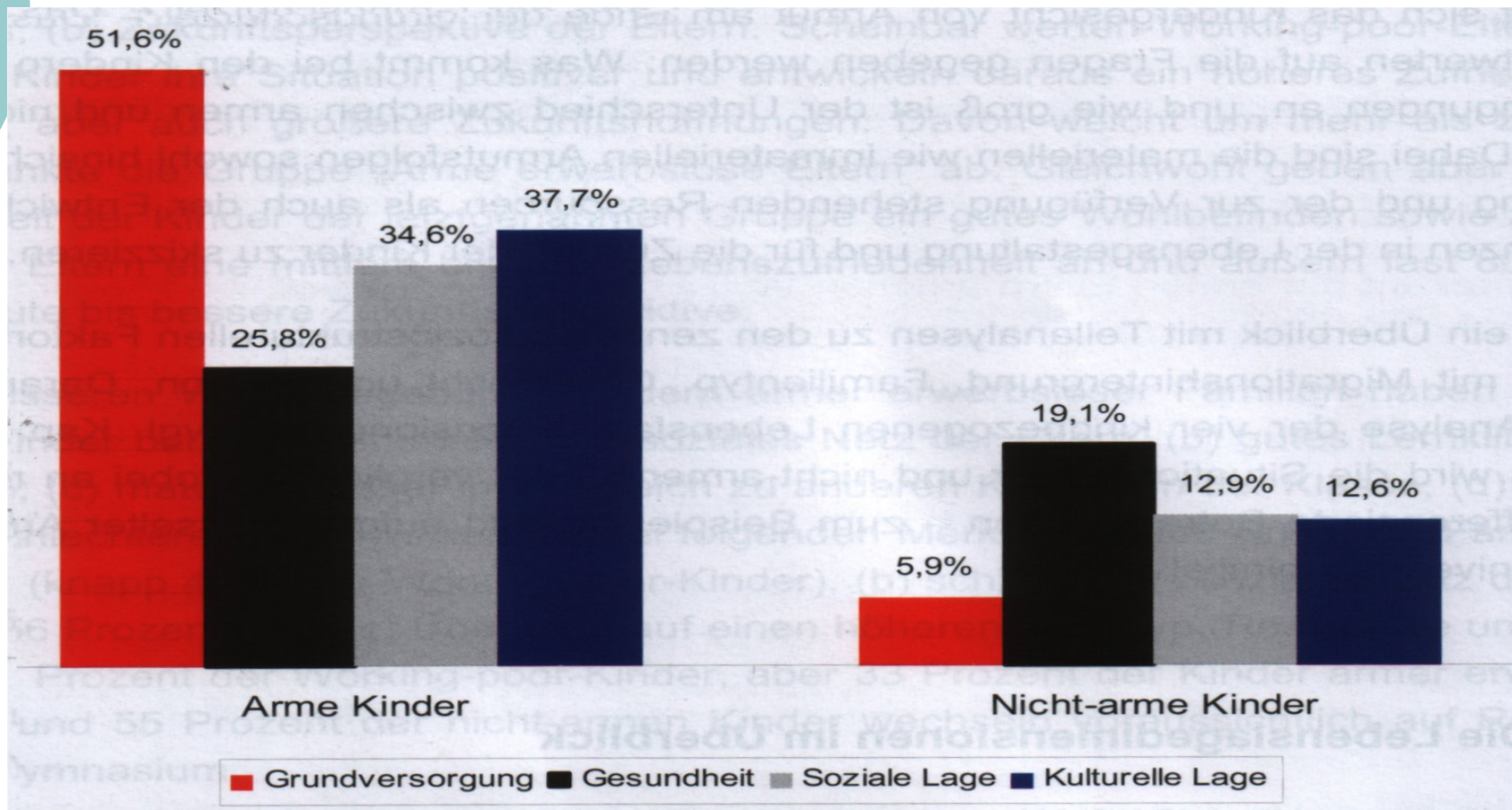
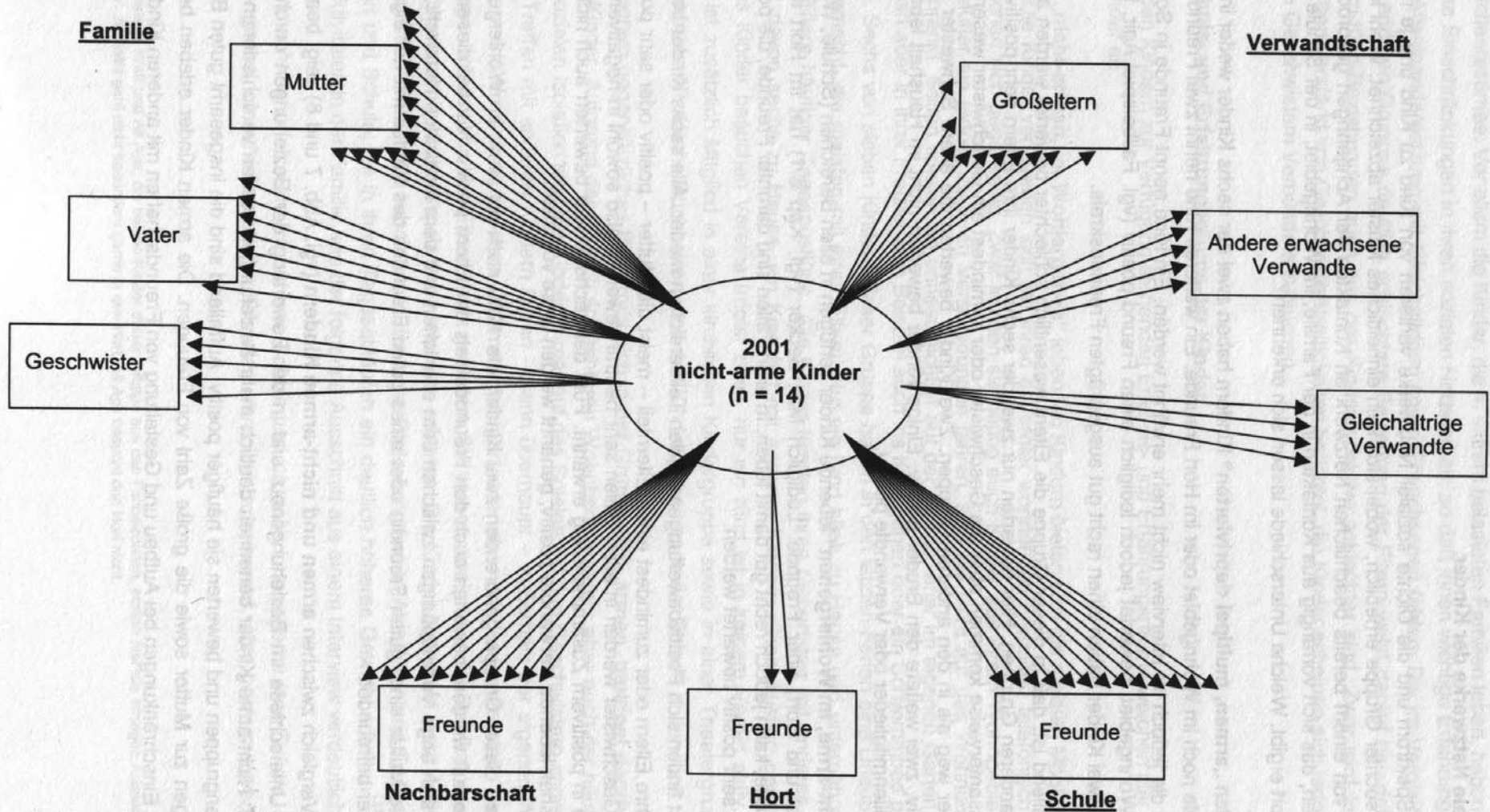
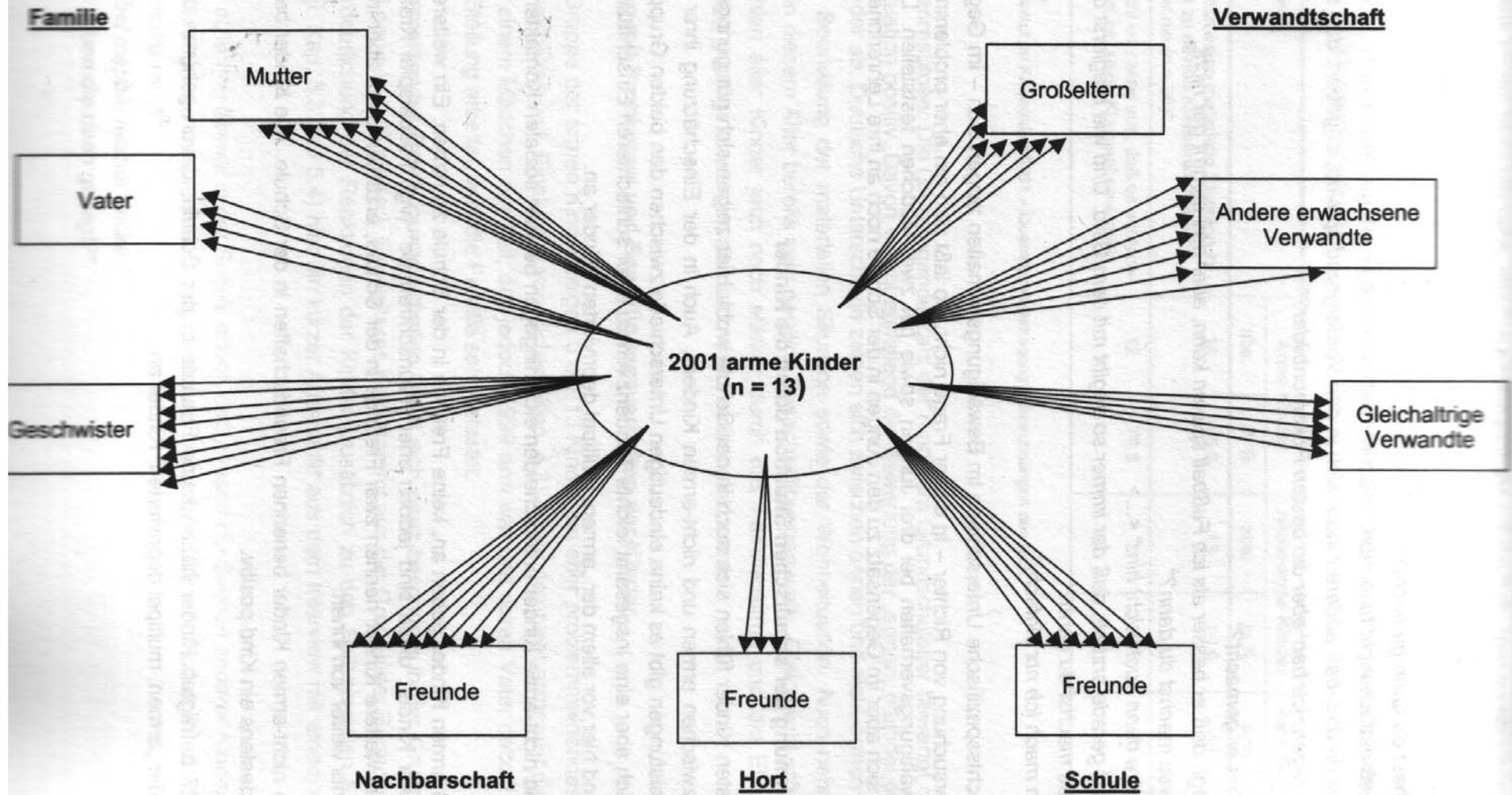


Abb. 8: Netzwerk der von den nicht-armen Kindern benannten positiven Bezugspersonen



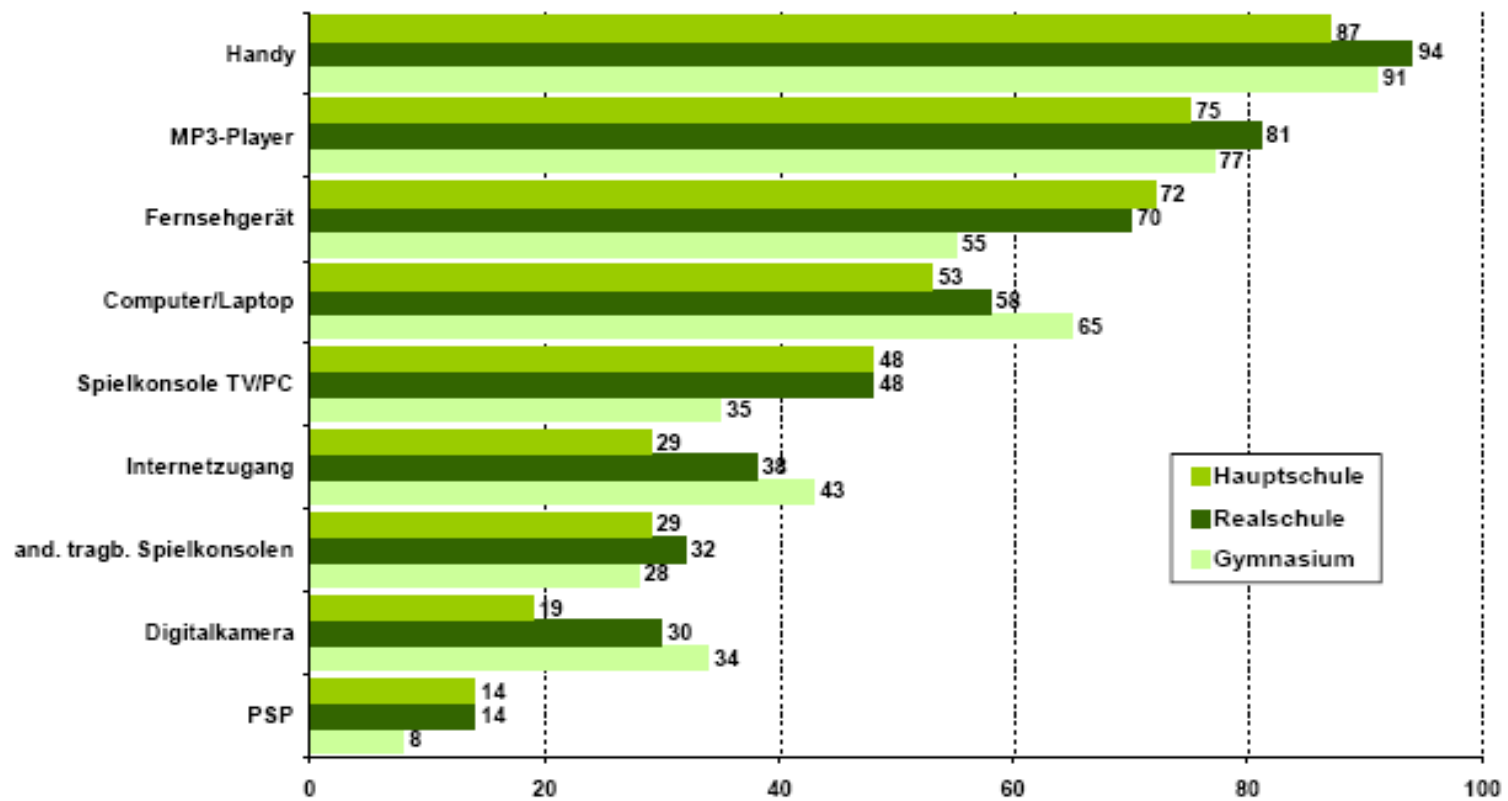
Quelle: „Armut im Kindesalter 2001 – Qualitative Befragung“, Darstellung des ISS.

Abb. 7: Netzwerk der von den armen Kindern benannten positiven Bezugspersonen



Quelle: „Armut im Kindesalter 2001 – Qualitative Erhebung“, Darstellung des ISS.

Gerätebesitz Jugendlicher 2006 - Auswahl -



Quelle: JIM 2006, Angaben in Prozent

Basis: alle Befragten, n=1.205



4. Politisches Handeln

- Mindestsicherung Sozialhilfe
- Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsunfähigkeit
- Mindestsicherung bei Langfrist Arbeitslosigkeit



Langfrist Arbeitslosigkeit; „Fördern und Fordern“

- Geldleistungen
- Soziale Dienstleistungen
- Fallmanager
- Eingliederungsvereinbarung



Problemanzeigen

- Höhe der Geldleistungen
- Höhe der Geldleistungen für Kinder und Jugendliche:
kindergemäßer Regelsatz
- Pauschalierung der einmaligen Beihilfen auch in Form von
Sachleistungen (Gemeinsames Mittagessen)
- Integration in den Arbeitsmarkt oder nicht, in jedem Falle
aber in die Gesellschaft
- Kombilöhne – der neue Heilsweg?
- Armutsprävention durch Frühförderung
- Alle Akteure an einen Tisch



Öffentliche Sozialausgaben für Familien

	Deutschland	Dänemark	Frankreich
als Prozentanteil am BIP	1,9	3,8	2,8
davon Geldleistungen	1,1	1,5	1,5
davon Sachleistungen	0,8	2,3	1,3
in Euro pro Kind p.a.	2.984	6.476	3.572
davon Geldleistungen	1.728	2.556	1.914
davon Sachleistungen	1.256	4.261	1.659

Eigene Berechnungen auf Grundlage des Siebten Familienberichts
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



5. Gesellschaftliche Herausforderungen

- Erziehung, Schule, Berufsausbildung: alles läuft auf die Erwerbsarbeit hinaus
- De facto ca. 7 Mio. fehlende Arbeitsplätze: Integration in den Arbeitsmarkt – in welchen ?
- Osterweiterung der EU/Migration
- Was machen die, die merken, dass sie keine Chance in dieser Gesellschaft haben?
- Trotz hoher Massenarbeitslosigkeit und Armut: Steigender Wohlstand, ja Reichtum
- Ralf Dahrendorf: Eine Gesellschaft braucht einen festen Boden und ein schützendes Dach.



6. Armut als Herausforderung an die Diakonie und die Kirchengemeinde

- Kirche kannte seit alters her die Bekämpfung der Armut als Aufgabe christlichen Lebens
- Luther auch Sozialreformer: „gemeiner Kasten“ (heute: „Tafel“); Reichtum, der nicht zur Überwindung der Armut eingesetzt wird, ist „gestolen vor Got“. - Johannes Geiler von Kaysersberg, Domprediger in Straßburg 1501: „Unserer Menschlichkeit steht es zu, den Bedürftigen zu versorgen ...“
- im 19. Jahrhundert erkennen Männer wie Johann Hinrich Wichern, Theodor Fliedner, Adolf Kolping und Lorenz Werthmann Defizite staatlicher bzw. kommunaler Politik
- Karl Heinersdorf, Begründer der Aprather Diakonie: „Niemanden und nichts aufgeben“.



Herausbildung eines großen Diakonischen Werkes und des Caritasverbandes mit vielen fachlichen Untergliederungen: Professionalität und Nachhaltigkeit

Aber:

- Menschen wohnen unter uns
- *Wahrnehmen* von Armut und sozialer Ausgrenzung
- *Ansprache*, aber auch *Hinhören*
- Sehen auch der *Stärken*, nicht nur der Schwächen
- „*Empowerment*“, Einbinden in reale Aufgaben der Kirchengemeinde



Keine „Sonderangebote“, weil diese aussondern:

- Freizeitangebote: Sport, Spiel, Freizeiten
- Bilden von Netzwerken, etwa zwischen Älteren und Jüngeren (Hausaufgabenhilfe, Vermittlung von praktischen Kenntnissen)
- Betreuungsangebote, um Arbeitsaufnahme zu ermöglichen
- Beratung durch den Caritasverband
- Bilden von Informationskreisen (Gefahr des Burn out, Übergriffen, Gekränkt-Abwendens)



Provokante Thesen

Diese Gesellschaft ist reich. Dieser Reichtum basiert auf dem Fleiß aller, an seinem Nutzen müssen bei aller Abstufung letztlich alle teilhaben können.

Handeln der Kirchengemeinde ersetzt keine erforderlichen Verteilungskorrekturen in der Gesellschaft, aber es versteht sich als Beitrag und als Herausforderung an eine gerechtere Sozialordnung.

Das Thema fordert uns, jeden Einzelnen konkret heraus: Glauben wird sich im praktischen Handeln erweisen, praktisches Handeln wird Glauben herausfordern.